

Insertionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Reklamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag u. Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Ausland.

Frankreich.

Die Disziplinlosigkeit im Heere ist aufs Höchste gestiegen: Der Generalstabchef Delanne hat einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er, ohne im geringsten den vom Kriegsminister Andre vollzogenen Ernennungen Rechnungen zu tragen, anordnete, dass die abberufenen Offiziere, deren Vertreter sowie die Vizepräsidenten in den einzelnen Abteilungen ihren Dienst weiter zu versehen haben. Der Generalstabchef hat sich also amtlich geweigert, die vom Kriegsminister getroffenen Maßnahmen anzuerkennen. Dem Pariser „Intransigant“ zufolge hat auch der Generalstabchef der Marine Admiral Bienaimé wegen eines Zwistes mit dem Marineminister seine Demission eingereicht.

Spanien.

Von der Regierung ist die strafrechtliche Verfolgung eines Kaufmanns angeordnet worden wegen der Worte, die er bei Ueberreichung der Adresse an die Königin gesprochen haben soll. Es dürfte sich um den Kaufmann Malurana handeln, der als Führer der Vertreter der „Union nacional“ in der Audienz der Königin gegenüber einen sehr energischen Ton anschlug und u. A. erklärte, die Königin könne in 48 Stunden dem Lande die Ruhe wiedergeben. Thue sie es nicht, so werde das Ende sehr übel sein; die Dynastie setze ihren Bestand aufs Spiel, falls die Königin Silvela nicht entlasse. Die Königin suchte Malurana mehrmals zu unterbrechen, aber vergeblich.

Afrika.

(Der Aufstand der Ashanti.) Ein „Daily Mail“-Telegramm aus Cape Coast besagt, daß der Feind die Straße nach Kumasi stark besetzt hat. Der ganze Weg wird erkämpft werden müssen. Am 4. Juni waren die Europäer in der belagerten Stadt noch alle gesund. 150 nigerische Soldaten und 1000 Träger sind an die Front abgegangen. Hauptmann Blair ist mit 1000 Trägern von Prahu zurückgekehrt, um Proviant zu holen. Im West African Regiment kommen viele Krankheitsfälle vor, sonst ist der Gesundheitszustand der Truppen gut. Man hofft in wenigen Tagen von Prahu aus Hilfstruppen an Oberst Wilkinson und Hauptmann Hall senden zu können. Der Handel in der ganzen Kolonie steht vollkommen still und die Minen sind geschlossen.

Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

2. Juli.

Wie sprach man vor 100 Jahren? Alles andere, nur nicht schön. Der Gebildete, der geistreich sein und schön sprechen wollte, bediente sich des Französischen. Das Deutsche wurde beim Sprechen wie beim Schreiben grausam mißhandelt; die Sprache erscheint gespreizt, schwulstig, oft dunkel, der Satzbau ist meist schwerfällig. In letzterer Beziehung leisteten namentlich die Behörden wahre Ungeheuerlichkeiten. Selbst bedeutende Schriftsteller kauften die Schönheiten aus dem deutschen Sprachschatz nicht herauszuholen; der oft so prachtvolle Periodenbau unserer heutigen Historiker war vor 100 Jahren unbekannt. Ohne ein Anhänger der Anti-Fremdwort-Manie, die oft Fremdworte sehr selbstsam verdeutschte, zu sein, muß man sagen, daß uns der Gebrauch der Fremdworte in jener Zeit, von denen jeder Satz wimmelt, ganz unfaßbar erscheint. Und wieder waren es die Behörden, die hier mit schlechtem Beispiel vorangingen.

3. Juli.

Die brave Feuerwehr. Das Dorf Billfringen bei Bichtau hatte in kurzer Zeit zweimal die Hilfe der Feuerwehr zu Utönden, Amt Calvörde in Braunschweig, in Anspruch genommen. Letztere Wehr hatte ausgezeichnete Dienste geleistet und das Dorf vielleicht, wenn man die damaligen, vor 100 Jahren so feuergefährlichen Bauten und den Mangel an Vorrichtungen in Betracht zieht, vor dem Untergange bewahrt. Dankbar sendet nun die Gemeinde Billfringen an die Wehr 32 Thaler „Prämien-Sprüngen-Gelder“. Der Betrag wird aber nicht angenommen, mit dem Bemerkten, „daß die Wehr nicht aus Interesse, sondern aus Menschenliebe gehandelt habe“. Die Behörde des Amtes brachte nun durch die Zeitung den Fall zur öffentlichen Kenntnis, der braven Feuerwehr für ihre Hilfe und ihren edlen Sinn warme Anerkennung zollend.

4. Juli.

Dienstboten und Herrschaften 1800 (I). Der Stoff war vor hundert Jahren grade so unerschöpflich als heute; namentlich die Damenwelt behandelte das Dienstboten-Thema ebenso gern als heute. Daß die Stellung der Dienenden wesentlich schlechter war, als heute, kann man nicht grade sagen, vielleicht sogar besser. Man muß nämlich bedenken, daß das Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienerschaft ein meist patriarchalisches war und

Die Eingeborenen an der Küste sind sehr beunruhigt und Accra bereitet sich zur Verteidigung vor. Bewaffnete Eingeborene patrouillieren die Umgebung der Stadt Tag und Nacht ab.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 30. Juni. (Die Linde blüht!) Lieblich süßen Duft strömen jetzt die zahllosen Blüten der prächtig gerundeten Baumkronen uns entgegen, sei es, daß wir die schnurgeraden Alleen entlang promenieren oder in wohlgepflegten Parks umherwandern. Schon seit altersgrauer Zeit war dem Germanen die Linde ein trauter lieber Baum. Wie man die Linde preist als Verkörperung der deutschen Kraft und fester, unbegrenzter Sinnesart, so ist die Linde ein Bild deutscher Gemütsstärke und Innigkeit. Unter der Gerichtslinde versammelte sich der Gau, um den Spruch des Rechts entgegenzunehmen; unter der Dorf Linde auf dem Kirchplatz fand sich in trauter Dämmerstunde die jugendliche Schar zusammen, um beim Klange der Fiedel sich wirbelnd im lustigen Tanz zu drehen; — unter der Linde vor des Hauses Thür saß nach des Tages Mühe der Greis, um seinem Sohne von längst vergangener Zeit Kunde zu geben. Des Hauses Schmerzens- und Freudentage schnitt man ein in die Rinde des Lindenbaumes, damit er dieselben den kommenden Geschlechtern überliefern zu spätem Gedenken. Und wie die Linde eng verwachsen war mit dem Staats-, dem Gemeinde- und dem Familienleben unserer Vorfahren, so wurzelt sie noch heute im Herzen unseres Volks.

„Am Brunnen vor dem Thore,
Da steht ein Lindenbaum;
Ich träumt in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.
Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort,
Es zog in Freud' und Leid
Zu ihm mich immer fort!“

* Camen, 30. Juni. (Kirchen.) Das hätte sich der alte Lucullus, der als Verschwenker und Feinschmecker sprichwörtlich geworden ist, doch wohl nicht träumen lassen, daß der von ihm in Europa im Jahre 74 v. Chr. eingeführte Kirchbaum auch den Kindern der „germanischen Barbaren“ zu einem Wohlthäter werden würde! So ausgezeichnet freilich, wie in seiner kleinasiatischen Heimat oder wie unter dem sonnigen Himmel Italiens entwickelt sich die beliebteste Frucht bei uns nicht; immerhin aber bilden sie schon wegen ihres frühen Erscheinens ein angenehmes Gericht, für die Kinder einen wahren Leckerbissen. Uebrigens steht es nicht fest, ob der genannte Römer den Kirchbaum überhaupt oder nur die Sauerkirsche bei uns in Europa eingeführt hat. Manche Gelehrte, die es wissen können, sagen, die Sauerkirsche sei durch Veredelung der Vogelkirsche entstanden, die überall in den Raubwäldern

daß gelegentliche Nothheiten, wie man sie heute an der Herrschaft mit Recht mit harter Gefängnisstrafe ahndet, auch wieder durch besondere Erntemühsamkeit aufgewogen wurden; Diener und Dienstmädchen und Josen gehörten in anderer Weise zur Familie als heutzutage und der Dienstbotenwechsel war kein solch massenhafter, als heute. Von einem Diener, resp. einem Dienstmädchen wird allerdings nach einer alten Aufzeichnung recht viel verlangt; allein auch damals war zwischen Theorie und Praxis noch ein großer Unterschied. Der Dienende soll also Religion haben, treu und ehrlich, arbeitssam, thätig, fleißig und geschickt sein, auch wahrhaftig und verschwiegen (was wohl auch nicht viel anders, als heute und ein frommer Wunsch war), ferner höflich, bescheiden und sitzbar, dienstwillig, gefällig und dankbar. Die Dienstboten sollen Keuschheit und Ordnung lieben, wachsam, unverdorren, munter und fröhlich sein, sparsam, aber nicht geizig, geschickt in allerlei Arbeiten und sie sollen ein gutes Gedächtnis haben. Das ist das Allgemeine, über das Spezielle in einem zweiten Artikel; jedoch kann schon hier gesagt werden, daß auch im „Allgemeinen“ ein solches Muster eines dienstbaren Geistes zu jenen Naritäten gehörte, die man beschreibt, die aber in der Wirklichkeit nicht existieren.

5. Juli.

Volksfeste in Bayern 1800. Der allgem. meine Opfertag der Freunde im ganzen Lande ist das Kirchweihfest. Es wird an dem Sonntage gefeiert, resp. dem Pfarrkirche des Ortes eingeweiht worden. Die Auserwählten besuchen sich jährlich an diesem Tage, „wenn sie schon 4—5 Meilen zu reisen haben“; nicht geladen zu werden, ist ein „Signal zur Feindschaft“. Wohlgeputzt kommen die Gäste an auf „mit Spritzen aus der Stube beladenen Leitern“. So wie sie in die Stube treten, werden sie mit Würsten, Rindfleisch, Bier und Brantwein zum Frühstück bedient. Dann geht es in die Kirche. „Die Predigt und Hochamt füllen gewöhnlich durch den Seeleneifer des Pfarrers einen Zwischenraum von 3 Stunden aus.“ Nach dem Gottesdienste erwartet der gedeckte Tisch die „ungebetenen Gäste“. Folgende Schilderung giebt der Chronist von dem Mahle: „12 bis 20 Personen, alle in weißen Aermeln, sitzen an einer runden oder länglichen Tafel gedrängt an einander. Eben so viele Hände greifen auf einmal zu. Ehe man sich versteht, ist eine ungeheure Schüssel verschwunden und macht einer anderen Platz. Ein tiefes Stillschweigen befeelt die Runde. Die Backen sind voll gestopft, der Schweiß rinnt in schweren Tropfen

Mitteldeutschlands vereinzelt wild vorgefunden wird. Zu der großen Masse der Früchte, welche in diesem Jahre gewachsen ist, steht die Güte derselben in einem ungünstigen Verhältnis; noch einige Tage glühenden Sonnenbrandes würde ihre Größe, sowie das Aroma derselben wesentlich verbessern, d. h. so lange sie noch am Baume hängen. In Bezug auf seinen Standort ist der Kirchbaum nicht wählerisch; er nimmt auch mit magerem Boden fürlieb, wenn er nur trocken ist; allerdings werden auch die Früchte darnach. Die Anlage einer Kirchbaumplantage ist kein so ganz müheloses Geschäft und darum sind gute Ernten und gute Preise ihren Pflegern wohl zu gönnen. Welche Mühe macht allein das Pflücken der Früchte! Dazu werden die Anlagen vielfach von Krankheiten heimgesucht, deren häufigste und gefährlichste der Harzfluß und der Brand sind. Aber auch die Blausche richtet unter den Südkirschenbeständen oft großen Schaden an. Ihre Blätter bekommen dann gelbgrüne Flecke von 1 bis 2 Zentimeter Durchmesser; dieselben vertrocknen und fallen im Herbst nicht ab, sondern erst, wenn wieder junges Laub im Frühling ausläßt. Da die Erscheinung auf die Thätigkeit eines Pilzes zurückzuführen ist, so sind die dünnen Blätter zu sammeln und zu verbrennen. Geschieht dies nicht, so springt die Krankheit im nächsten Jahre auf die Früchte über, wodurch diese aufspringen, verkrüppeln und faulen.

* Camen, 30. Juni. (Keuchhusten.) Da, wo viele Menschen zusammenwohnen, finden sich zwar das ganze Jahr Kinder, welche von Keuchhusten befallen sind, auffallender Weise jedoch mehr in die Anfänge der Herbstzeit, in welcher doch die übrige Hustenplage zu den Seltenheiten gehört. Aus diesem Umstand geht hervor, daß der Keuchhusten keine Erkältungs-, sondern vielmehr eine Infektionskrankheit ist. Die Erkrankung beginnt mit den Erscheinungen eines gewöhnlichen Luftröhrenkatarrhs; nach einer Woche etwa stellen sich jedoch heftige und langandauernde Hustenanfälle ein, unter denen sich die Kinder blau verfärben und zu ersticken scheinen. Jeder Anfall endet gewöhnlich mit einer tiefen pfeifenden Einatmung, nach welcher die Krankheit den Namen erhalten hat. Der Husten stört auch den Schlaf der Kinder während der Nacht und darum ist es zu verstehen, daß die Sache bei schwächlichen Kindern oft einen schlimmen Ausgang nimmt; nicht selten tritt durch eine völlige Erschöpfung oder durch das Hinzutreten einer Lungenentzündung der Tod ein. Da durch die heftige Erschütterung beim Keuchhusten die Absorption vollständig zerfällt wird, so bildet das hustende Kind eine große Gefahr für seine Umgebung. Man sorge es darum in der Schule und Familie sowohl, als auf der Straße von den gefunden vollständig ab und desinfiziere seine Wäsche durch gründliches Auskochen. Die ganze Krankheit dauert etwa 8 bis 12 Wochen und schon diese lange

von der Stirne, häufiges Fett triefte von den Lippen. Eine Bierkanne wandert von Mund zu Mund und wird von jedem mit zwei langen Zügen bis unter die Hälfte geleert. Der Magen dehnt sich, der Brustfleck wird aufgeschwulst. Nach diesem Freßten beginnt das Essen, bei dem man sich vollstopft bis zum Uebermaß, weil es eine unvermeidliche Unart wäre, der „emigen Nothkust der Hauswirthin dieses Opfer nicht zu bringen.“ Endlich läutet es zur Besper, man springt vom Tische auf, dankt dem Himmel vollstimmig für die gesegnete Mahlzeit und will zur Kirche, von da aber zum Tanze.

6. Juli.

Kriegskontribution 1800. In jener wilden Kriegszeit haben merkwürdigerweise die Städte alle möglichen Leiden mit einer gewissen Gemütsruhe ertragen; nur wenn es ihnen an den Geldbeutel ging, wurden sie aufässig. Der freien Reichsstadt Frankfurt war Neutralität zugesichert worden und diese wurde damals dahin aufgefaßt, daß sie den Oesterreichern wie den Franzosen freien Durchzug gewähren mußte und von beiden besetzt wurde. Als aber am genannten Tage die Franzosen einzogen, fanden sie trotz der Versprechungen ein Mittel, 800 000 Livres von den Frankfurtern als Kontribution zu erpressen. Sie warfen der Stadt vor, daß sie den deutschen Truppen erlaubt haben, durch Frankfurt ihren Rückzug zu nehmen. Das Geld hätte in einer verhältnismäßig so reichen Stadt, wie Frankfurt damals schon war, leicht genug herbeigeschafft werden können; aber man ließ es in der freien Reichsstadt doch lieber auf Belegung der Stadt und Einquartierung ankommen, als man zahlte. Uebrigens heißt es, daß der General Souhion (der die Besetzung vornahm) alle mit seiner Instruktion vereinbare Sanftmut bewies; unter den von ihm befehligten Truppen herrschte die größte Manneszucht und mit Recht kann man nur das gute Benehmen des französischen Militärs loben. — Dafür geberdeten sich die Franzosen an anderen Orten nur um so schlimmer und wilder.

7. Juli.

Dienstboten und Herrschaften 1800. Die männlichen Dienstboten sollen schreiben, lesen und rechnen können (was nicht wenig verlangt ist, da es bekanntlich damals manche Herrschaft gab, die diese Künste nicht verstand); er soll ferner frisieren und rasieren können (was thatsächlich ziemlich allgemein verlangt wurde); er muß den Tafeldienst, die Reinigung und die Ausbesserung der Kleider und der Aufwartung verstehen, das

Zeit sollte die Veranlassung geben zu vorsichtiger Behandlung. Während die Lungenentzündung als Begleiterscheinung des Keuchhustens das schwächliche Kind gewöhnlich tötet, stellen sich in vielen anderen Fällen Nachkrankheiten ein, die ebenfalls sehr gefährlich werden können, so der chronische Lungenkatarrh und Lungen-schwindsucht. Da gegenwärtig der Keuchhusten häufig auftritt, so mache man seine Kinder — besonders die unter 10 Jahren — welche selbstständig auf die Straße gehen, mit dem Zustand bekannt und präge ihnen ein, daß sie bei etwaigen Hustenanfällen der Kameraden sich schnellst entfernen.

* Camen, 30. Juni. (Allgemeiner Knappschafts-Verein.) Die in der am 23. d. Mts. stattgehabten Hauptversammlung des Allgemeinen Knappschafts-Vereins vorgenommene Erswahl zum Vorstände hatte folgendes Ergebnis: Gewählt wurden: a. auf Seiten der Werkvertreter: Vergrat Pieper, Bochum, Vergrat Behrens, Herne, Obervergrat Dr. Weidmann, Dortmund, Generaldirektor Frielinghaus, Laer, Bergwerksdirektor Dach, Alstaden, als ordentliche Vorstandsmitglieder; und Bergwerksdirektor Wulff, Kraß, Bergwerksdirektor Tomson, Dortmund, Vergrat Linde, Dortmund, Bergassessor Duisburg, Rüttenscheid, Bergwerksassessor Schulze-Bellinghausen als Ersatzmänner; b. auf Seite der Arbeitervertreter: die Knappschafts-Altesten Esser, Castrop, Wientle, Dortmund, Romberg, Grumme, Krampe, Kraß, Heitbrink, Fulcrum als ordentliche Vorstandsmitglieder und die Knappschafts-Altesten Köster, Hertel, Horn, Garpen, Hageborn, Dellwig, Förster, Wattenfeld, Becker, Altesten als Ersatzmänner.

* Camen, 30. Juni. Ueber die Erteilung des Berechtigungscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst an Lehrer nach vollendetem 20. Lebensjahre haben sich der Kriegsminister und der Minister des Innern wie folgt ausgelassen: „Der Eintritt in ein preussisches Lehrerseminar setzt ein Lebensalter von mindestens 17 Jahren voraus und erfolgt erst nach besonderer Aufnahmeprüfung. Die erste Lehrerprüfung kann im allgemeinen frühestens mit dem vollendeten 20. Lebensjahre abgelegt werden. Fälle, in denen die Lehrbefähigung erst in einem späteren Lebensalter erreicht werden kann, dürfen daher häufiger vorkommen. Voraussetzung für die Ablegung der Seminar-Schlussprüfung nach dem ersten Militärdienstjahre ist, daß die Kandidaten des Volksschulamtes gemäß § 27, 46, § 32, 2f. und 5 der Wehrordnung vom Militärdienst zurückgestellt sind. Sie dürfen nach § 89, 7 W.-O. während der Dauer der Zurückstellung mit der Genehmigung der Ersatzbehörde III. Zustand die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nachträglich nachsuchen. Da hiernach die nachträgliche Erteilung des Berechtigungscheines an solche Volksschullehrer, die wegen noch nicht abgeschlossener Ausbildung für ihren Lebenslauf vom Militärdienste zurückgestellt sind, der Billigkeit

Frühstück und einige Speisen zu bereiten wissen, „die man schnell bedarf“ (damaliges Schriftdeutsch); ferner soll sich der Bediente mit dem Dienste und seinen Geschäften bei der jedesmaligen Herrschaft, sowie überhaupt mit der Stadt, in der sie sich befindet, genau bekannt machen. Weibliche Personen sollen allerdings nicht rasieren können, aber stricken, nähen, spinnen, waschen, plätten zc. — Keuschheit und Ordnung, Vermeidung von Katsch und Züfereien und, ganz wie bei uns, „nur keine Liebhaft über gar mehrere“ werden besonders betont. Auch die Forderung, „daß Dienende des Abends die letzten im Hause, die zur Ruhe gehen, und die ersten sein sollen, die des Morgens aufstehen“, ist recht niedlich. Bemerkenswert ist, daß der Dienende nicht vergessen soll, seiner Herrschaft des Morgens ein Stüchchen Fischbein zur Reinigung der Zunge zu bringen. Beim Frisieren der Damen soll man sich hüten, diese etwa „fledig zu pudern“. Auch zu denken giebt die Lehre, daß der Bediente die reinen Teller beim Diner nicht unter den Arm nehmen möge; er soll auch beim Servieren nicht „schnupfen“. Auch das Verbot des „Abledens“ der Teller seitens Dienender läßt auf sonderbaren Geschmack schließen.

8. Juli.

Volksfeste in Bayern 1800. Der Tanz ist selbstverständlich von jeher des Bayern Lebenslust, dem er sich mit Ernst und Eifer und mit seltener Ausdauer hingiebt. „Oft tanzt man auf offener Straße vor dem Hause des Dorfrichters einen gewissen gesellschaftlichen Tanz. Die Tänze sind meist eine Art von Walzern mit einer „un-gefügigen“ Gestikulation der in allen Geberden des Körpers sich äußernden wütenden Freude; sie springen, stampfen mit den Füßen, haufen mit den Händen durch die Lüste, wälzen ihre starken, wohlbeleibten Dinnen mit Riesenkraft durch die Kreise und überstimmen mit Sauchzen das schurrende „Tudeln“ der Musikanten. Unter den Instrumenten ist besonders das Hackbrett beliebt, einige Tänzer pfeifen selbst und klatzen mit den Händen dazu. Wer sein Mädchen recht lieb hat, hebt sie während des Tanzes oft, so hoch er kann, jählings in die Höhe, stellt sie wieder auf den Boden und tanzt weiter in der Reihe fort.“ — Karten und Kegelspiele sind sehr beliebt, aber auch einige ländliche Spiele drolliger Art: „Das Hosenlaufen, wenn ihrer zweien in einerley paar Hosen stehen“, ferner das Sacklaufen und das Tellerlaufen, bei welchem letzterem ein auf dem Kopfe stehender Teller einige runde abgeschälte Rüben trägt, die beim Laufen nicht verloren werden dürfen.

entspricht und die Bestimmungen derartige Ausnahmen ausdrücklich vorsehen, tragen wir keine Bedenken, uns für die Berücksichtigung von Anträgen der vorliegenden Art auszusprechen. Eine gesetzliche Regelung der Frage ist nicht erforderlich.

*** Camen, 30. Juni. (Eisenbahn-Zeichner-Gehälften.)** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einem Erlass vom 14. April 1899 darauf hingewiesen, daß die bei der Eisenbahnverwaltung beschäftigten und im Dienst bereits bewährten Gehälften, soweit sich zur Annahme Nichtanstellungsberechtigter Gelegenheit bietet, vor anderen, bei der Staatsbahnverwaltung noch nicht beschäftigten Bewerbern berücksichtigt werden müssen, und daß besonders die aus den Gehälften hervorgegangenen Beamten des unteren Bedienstetenstandes infolge ihrer Veranlagung gute Aussicht haben, später in den mittleren nichttechnischen Dienst aufzurücken. Diese Bestimmung gilt für die Gehälften aller Dienststufen. Es sind daher, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten neuerdings angeordnet hat, in geeigneten Fällen auch Zeichnergehälften im Sinne des obengenannten Erlasses auf den Uebertritt in den unteren Bedienstetenstand aufmerksam zu machen, zumal sich wegen der Einschränkung der zeichnerischen Arbeiten der Bedarf an Beamten des Zeichnerdienstes erheblich verringert hat.

*** Camen, 30. Juni. Der Verband der rheinisch-westfälischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine** hält am nächsten Sonntag, den 1. Juli, von Morgens 10½ Uhr beginnend, in Köln seinen Verbandstag ab. Die Versammlung und Beratungen finden im alten Präsidium (Schilbergasse Nr. 84) statt. Die umfangreiche Tagesordnung weist sehr wichtige Punkte auf. Unter anderen seien nur erwähnt, daß über das Kommunalabgabengesetz, die Baugenossenschaften, das neue Mietrecht, Verhandlungen gepflogen werden.

*** Dortmund. (Hochverratsprozeß Zeitgeber und Genossen.)** Vor dem vereinigten zweiten und dritten Straßsenhof des Reichsgerichts zu Leipzig begann gestern der Hochverratsprozeß gegen den Redakteur Zeitgeber aus Ostrowo, den Schneidermeister Kolda-Dortmund, den Buchdrucker Meleroswig-Dortmund, die beschuldigt sind, den polnischen Nationalklub, der bei dem polnischen Nationalmuseum in Rapperswyl (Schweiz) niedergelegt ist, der die Mittel zur Wiederherstellung Polens schaffen soll, unterstützt zu haben durch Aufforderung zu Beiträgen, Zeitgeber insbesondere durch die Veröffentlichung der Broschüre „Rapperswyl, eine Reiserinnerung.“ 24 Zeugen und Sachverständige sind geladen. Zeitgeber bestreitet, die mit dem Schatz verbundenen hochverräterischen Tendenzen gekannt zu haben.

Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten Zeitgeber zu einem Jahre Festung, rechnete ihm aber drei Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe an. Kolda und Meleroswig aus Dortmund wurden freigesprochen.

*** Cöln, 29. Juni. (Der Kronprinz als Pate.)** Der Kronprinz hat die Patenstelle bei dem am 6. Mai d. J. geborenen Sohne des Herrn Lehrers Nibelhaue angenommen. Dem Schreiben, das der militärische Begleiter des Kronprinzen, Herr v. Preigewitz, den beglückten Eltern überbrachte, war ein anspruchsvolles Patengeschenk beigelegt. Soviel wir wir wissen, ist es hier das erste Mal, daß der Kronprinz seit seiner Großjährigkeitsklärung Patenstelle übernommen hat.

*** Schwerte, 28. Juni. Glück beim Unglück** hatte der Schornsteinfeger Karl Reimann von hier. Derselbe überschritt Dienstag nachmittag in der Nähe des Speditionsbüros das Bahngleis in dem Augenblicke, als ein Güterzug die Stelle passierte. Von diesem wurde er gefaßt und ins Gleis geworfen, wo er infolge der Verletzung ruhig liegen blieb und das war sein Glück, sonst würde er sicherlich zermalmt worden sein. Er hat jetzt nur den Verlust einiger Zehen zu beklagen und einige Kontusionen am Kopfe erhalten. Man schaffte ihn ins evangelische Krankenhaus.

Sinnprüche.

Dem Kinde nicht den süßen Glauben,
Die Hoffnung nicht dem Jüngling rauben,
Dem Manne Mut und Tatkraft nähren,
Dem Greise stille Rast gewähren:
Das sind der Menschheit stille Pflichten;
Nach ihnen wird die Gottheit richten.

Karl Bettel.

Ein Spiegel ist besser, als eine ganze Reihe Abnehmer.

W. Menzel.

Es sei in Schimpf, Ernst oder Spott,

Was du mir gönnst, das geb dir Gott.

Petri, Der Deutschen Weisheit.

Haß und Liebe.

Eine Erzählung aus dem südafrikanischen Kriege.
Von Emil Zimmermann.

(Schluß.)

Die Männer waren sämtlich einverstanden. Da ein Versuch mit nur zehn Mann von vornherein aussichtslos war, ging jeder, Gefährten für das Unternehmen zu werben, und schon nach einer halben Stunde hatte Matthäus gegen einhundertundfünfzig todesmutige Männer um sich versammelt, die den Todesritt wagen wollten.

„Wir müssen durch, und wenn nur einer von uns die Unfern da draußen erreichen sollte!“ das war die Stimmung, die alle befeuerte.

Noch einen schweren Gang hatte Matthäus zu thun; es galt Abschied zu nehmen von Friederike und Mary. Eine Weile stand Matthäus, als wollte er etwas sagen; er rang mit sich, brachte das entscheidende Wort aber nicht heraus; doch dann ergriff er die Hände Friederikens, preßte sie wieder und wieder an seine Lippen: „Leben Sie wohl, Fräulein, leben Sie wohl; Sie kamen wie eine gültige Fee in mein Leben, und ich habe Sie mit stiller Bewunderung und Verehrung angesehen. . . . jetzt darf ich das wohl sagen, da es anscheinend zum Tode geht; . . . aber wenn ich davon kommen sollte und Ihnen nochmals nahe dürfte, das Glück hätte“ Noch ein Ringen mit sich selber; doch: „Leben Sie wohl!“ . . . brachte er noch einmal flammend hervor, dann stürmte er thranenden Auges davon.

*** Jherlohn, 29. Juni. Der Krieg in China** fängt bereits an, auf unsere Kabel-Industrie seine Einwirkung auszuüben. Mehrere größere Bestellungen in Kabeln, die hiesige Fabriken in Auftrag hatten, sind auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden. Im vergangenen Jahre war der Absatz in Nähnadeln nach China bedeutender wie im Jahre vorher, in der zweiten Hälfte war derselbe sogar recht lebhaft.

*** Sagen, 29. Juni. (Ein Gemütskranke.)** Eine hiesige Zeitung schreibt: Wenn jemals das Wort Verrücktheit „alles schon dagewesen“ nicht zuträfe, so gewiß in dem folgenden einzig dastehenden Falle, der Punkt für Punkt wahr ist. Eine junge Dame hatte sich als Haushälterin bei einem in Drake a. d. Weser wohnenden Herrn L. gemeldet und erhielt von diesem nun schriftlich folgende Bedingungen (in Kürze wiedergegeben): selbstständige Führung des Haushaltes, bürgerlich guter Mittagstisch, wöchentlich 6—12 Flaschen Bier für den Hausherrn, ab und zu für diesen eine Flasche Wein. Die Haushälterin erhält kein Gehalt, sie bekommt zur Versteuerung aller Hausbedürfnisse pro Woche 20 Mark und hat, da dieser Betrag nicht reicht, aus ihrer eigenen Tasche soviel zuzulegen, daß dem Hausherrn nichts fehlt, auch muß sie für Beköstigung des Hilfsknechtes sorgen und diesem monatlich 2½ Mk., der Wäschefrau 1 Mk. zahlen. Die Haushälterin hat, um durchzukommen, auch etwas Gehalt zu ergattern, soviel Klavierstunden als möglich zu geben, die Stunde zu 1 Mk.; diese Einnahme gehört ihr, d. h. davon muß sie die erwähnten Ausgaben machen und den Hausherrn mit erwähnen. Die Idee, sich von seiner Haushälterin auf diese sinnreiche Art erhalten zu lassen, ist um so reizender, als sie von einem reichen Manne ausgeht, der nebenbei Ehrenämter bekleidet. Die „Bedingungen“ des Herrn L. liegen schwarz auf weiß vor.

*** Witten, 29. Juni. (Erwischter Dieb.)** Vor einiger Zeit war in dem Verwaltungsgebäude der hiesigen elektrischen Straßenbahn ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt worden, indem nachtschlicherweise aus dem diebstahlsicheren Geldschrank über 1000 Mark gestohlen wurden. Jetzt ist ein Angestellter der Bahn, der Zahlenschaffner Zimmermann, als der Thäter dringend verdächtig verhaftet worden. Der Einbrecher hatte glauben machen wollen, der Schrank sei mittels einer Winde geöffnet worden, doch konnte der Fabrikant, welcher den Schrank geliefert hat, beweisen, daß der Schrank ordnungsmäßig mit dem Schlüssel geöffnet war.

*** Gelsenkirchen, 29. Juni. (Errichtung einer Badeanstalt.)** Die Stadt Gelsenkirchen hat einen Wettbewerb zur Erlangung von Plänen zur Errichtung einer städtischen Badeanstalt ausgeschrieben. Es sind 42 Entwürfe eingegangen.

*** Altsied, 29. Juni. (Mord.)** Heute nachmittag wurde die Ehefrau des Bergmanns Paschenda ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden. Die Wertgegenstände und das vorhandene Geld wurden geraubt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

*** Köln, 29. Juni. Der „Kölner Sängerkreis“** gab Sonnabend nachmittag zu Paris im Festsale des Trocadero unter Leitung seines Chormeisters Berger und unter Mitwirkung der Opernsängerin Feller sowie des Pianisten Pott und des Cellisten Grünmacher ein Konzert, das einen großen Erfolg hatte. Sämtliche Lieder und Musik-Vorträge wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

*** Bensberg, 29. Juni. (Verachteter Mord.)** Die Frau des Bergmanns Heinrich Lang zu Weisheide bei Bensberg wurde verhaftet, weil der Verdacht des verachteten Gattenmordes gegen sie vorlag. L. erkrankte nämlich vor Kurzem unter Vergiftungserscheinungen, was in Verbindung mit den zerrütteten Familienverhältnissen, in denen die Eheleute lebten, zu dem erwähnten Verdacht Anlaß gab. Außer der Frau wurde auch ein ehemaliger Koftgänger der L. sehen Eheleute, der zuletzt in Mülheim wohnende Fabrikarbeiter Peter Büchel, ein übel beleumundeter Mensch, verhaftet, den man bei einer Hausdurchsuchung

Nach einer halben Stunde stand Matthäus mit seinen Gefährten vor dem Feldherrn. „Wir haben geschworen, General“, sagte er, „Hilfe zu holen, und wenn nur einer von uns durchkommt; das Unternehmen muß uns gelingen. Wir wollen uns durch das feindliche Lager durchschlagen.“

Cronje sah den jungen Mann durchdringend an. Ein tiefer Atemzug hob seine Brust, und seine Augen schweiften verlangend in die Ferne, als möchte er auch hinführen in den sicheren Tod; aber einen Augenblick nur. Dann wurde er wieder ernst und gab zur Antwort:

„Der Führer muß bleiben, wenn das Schiff auch dem sichern Untergange geweiht ist; doch Euch will ich nicht halten; Gott mit Euch; möge es Euch gelingen!“

Fünf Minuten später aber stiegen 150 todesmutige Männer leise die Berge zum englischen Lager hinunter, und oben standen Hunderte in banger Erwartung und starrten fiebernd in die Nacht hinaus.

Matthäus hob sich mit seiner Schär leise, unter Benutzung jeder Deckung vorwärts; den Pferden waren die Hufe bedeckt, damit ihr Getrappel die Engländer nicht vor der Zeit aufmerksam machte.

Eine halbe Stunde seit dem Abstieg war vergangen, da hob am andern Ende des Lagers ein lebhaftes Feuergefecht an, das verabredete Zeichen. Einige Minuten noch wartete Matthäus, dann schrie er: „Auf die Pferde, vorwärts, Hurrah!“

Ein hundertschwimmiges Hurrah antwortete ihm und hinein ging wie der Sturmwind in den Feind. Die englischen Vorposten wurden einfach niedergedrückt; doch dann kam der Feind heran von allen Seiten. Es war ein großartiges Schauspiel, das sich den Zuschauern auf den Bergen in Cronjes Lager bot. Feuer stammten auf; wie in einem Amiesenhäufen schwärmte es im englischen Lager durcheinander; Raketen flogen mit Bischen in die Luft; die englischen Schienerwerfer warfen in die Dunkelheit ihr gelbes Licht; Kommandorufe mitten, das Knattern der Gewehre; unheimlich aber sahen sie wie eine schwarze Wolke die Ihren da unten vorwärts jagen hinein in Feind und Tod.

Es war ein wildes, wahnsinniges Jagen, das sich da unten entwickelte; viele von den Todesreitern stürzten tot, verwundet; andere fielen über Hindernisse und brachen die Glieder, doch nichts konnte

2. auf dem Speicher versteckt gefunden hatte. Anfangs leugnete beide hartnäckig. Als die Frau jedoch nach dem ersten Verhör in das Gefängnis zurückgebracht wurde, verlangte sie noch einmal vor den Richter geführt zu werden, um, wie sie sich ausdrückte, ihr Gewissen zu erleichtern. Hier erklärte sie, alles sagen zu wollen, nur solle man sie dann auch wieder zu ihren armen Kindern gehen lassen. Sie gestand den Giftmordverfuch, will aber alle Schuld auf B. schieben. B. befindet sich noch im Krankenhaus, ist aber außer Gefahr.

Vermishtes.

— Der „Kriegsruß.“ Bei der letzten Anwesenheit des Kaisers in Karlsruhe zum Besuche des Großherzogs von Baden warfen, als der Kaiser zum Bahnhofe fuhr, zwei Soldatinnen der Heilsarmee den „Kriegsruß“ und „Kriegslieder“ in den kaiserlichen Wagen. Beide hatten sich bald darauf wegen groben Unfugs vor dem dortigen Bezirksamte zu verantworten, was ihre Verurteilung zu je zwanzig Mark Geldstrafe zur Folge hatte. Das Schöffengericht, an welche die tapferen „Soldatinnen“ appellierten, hat jetzt die Strafe auf je zehn Mark ermäßigt.

— Von Wilddieben erschossen. Der Förster Fritz in Forsthaus Gromzow bei Labenz, Kreis Schwelm, wurde in seinem Revier von Wilddieben erschossen. Er wurde mit durchschossener Brust tot aufgefunden. Die Kugel war unterhalb des rechten Schulterblattes eingedrungen, hatte Lunge und Herz durchdrungen und war dann unterhalb der linken Brust aus dem Körper gedrungen. Flinte und Stoß wurden neben der Leiche, ungefähr zwei Schritte entfernt, gefunden. Die Lage der Leiche, sowie des Gewehrs und des Stodes, läßt darauf schließen, daß der Förster an einem anderen Orte erschossen und dann an den Fundort getragen ist. Der Ermordete war äußerst beliebt. Aus drei Feldjägern war er unverfehlt heimgeführt.

— „Der Betrüger.“ Ein merkwürdiger Fund wurde bei der Leerrung des im Innern des Gerichtsgebäudes zu Königsberg i. Pr. angebrachten Postbriefkastens gemacht. Derselbe hatte Bezug auf zwei gegenwärtig im dortigen Gerichtsfängnis befindliche Angeklagte. Diese werden beschuldigt, auf das Sparfassenbuch einer Dienstmagd widerrechtlich den Betrag von 530 Mark abgehoben zu haben. Der Fund, welcher alsbald dem ersten Gerichtsschreiber am Amtsgericht übergeben wurde, bestand aus einem Briefe, in welchem sich die Summe von 540 Mark und ein Zettel befand, welcher letzterer besagte, daß 530 Mk. als Ersatz für den abgehobenen Sparfassenbuchbetrag anzusehen sei, während der Rest von 10 Mk. die bisher aufgelaufenen Zinsen ausmachten. Unterzeichnet war der Zettel mit: „Der Betrüger.“ Der Brief wurde mit seinem Inhalte der königl. Staatsanwaltschaft zugestellt.

— Ein Kleinbahnidyll. Eine Lokomotive ist gestohlen worden, und zwar vom Bau der Kleinbahn Altfelde-Stalle (Westpreußen). Wo sie geblieben ist, weiß man nicht. Ganz leicht wird den Spitzhunden die Sache nicht geworden sein.

— Straßenbahnstreich in Budapest. 500 Bedienstete der elektrischen Straßenbahn sind in den Streik getreten. Da von ihnen mit größeren Ausschreitungen gedroht worden ist, verließen die Waggon mit halber Stromstärke unter polizeilicher Bedeckung. Die Geleise werden scharf bewacht. Die Direktion erklärte die Streikenden für entlassen. Wie weiter gemeldet wird, bewarfen die Ausführenden einen Wagen mit Steinen, doch stellte die Polizei sofort die Ordnung wieder her.

Die Ursache des Ausstandes ist die Nichtbewilligung der Forderungen der Angestellten.

— Dreist und gottesfürchtig. Ein starkes Stück wird aus Saar-louis berichtet. Dort wurde ein Hauptmann der Artillerie an die öffentliche Fernsprechstelle gerufen, weil man ihn von auswärts zu sprechen wünschte. Erwartungslos begab sich der Offizier an den Apparat, um zu hören, was man von ihm wollte. Man kann sich leicht das erbaunte Gesicht des Offiziers ausmalen, als dieser aus dem Gespräch zu seinem Erstaunen hörte, daß ein auf Urlaub befindlicher Soldat seine Abteilung in telephonisch um Gewährung eines Nachurlaubs von einigen Tagen ersuchte. Das Gespräch soll darauf einen ziemlich kurzen militärischen Abschluß gefunden haben. Der telephonische Jäger des Mars wird wohl bei seinem Rückkehr in die Garnison darüber belehrt werden, daß das Telephon in diesem Sinne keine militärische technische Einrichtung ist.

— Bei dem Hochofen zu Donawitz bei Leoben wurden durch flüssiges Eisen, das plötzlich hervorbrannte, zwei Arbeiter getötet und drei schwer verletzt.

— Raubmord. Die Gräfin Sophie Wolodkiewicz, in Krakau wohnhaft, wurde Freitag auf der Heimreise aus Rußland unweit Odesa in Poleschuk in einem Rupee erster Klasse ermordet und beraubt. Sie soll 18,000 Gulden bei sich gehabt haben. Herr Stenikowicz, der berühmte Maler, war in zweiter Ehe mit der Tochter des Ermordeten verheiratet; die Ehe ist aber gescheitert.

— Vom gefärbten Kaninchen berichtet das „Luzerner Tagblatt“. Ein Polizist von Altteten (Zürich) hatte auf der schweizerischen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Aarau für ausgestellte Kaninchen einen ersten Preis zugesprochen erhalten. Nun stellte sich heraus, daß die ausgestellten und ausgezeichneten Tiere gefärbt hatte; denn im Laufe der Ausstellungstage wurde die Farbe der Tiere stets bleicher, da sie nicht ganz haltbar war!

— Sehr eigentümliche Zustände herrschen in Italien. Es kommt hier vor, daß sich ganze Ortshaften gegenseitig blutig beschaden. Eine solche Stadtfehde wurde kürzlich wieder ausgekämpft. Zwischen den seit alter Zeit rivalisierenden Gemeinden Pianura und Saccavo bei Neapel ist ein regelrechter Krieg ausgebrochen. Die Bewohner liefern sich eine richtige Schlacht, bei der es viele Verwundete gab. Zwei Kompanien Militär stellten die Ruhe her und zwangen beide Bürgermeister zum Friedensschluß. Zu dessen Bekräftigung zogen die Bewohner des einen Städtchens in feierlicher Prozession in das andere und umgekehrt.

— Zwei Frauen und ein Mann. Bei der Zensusaufnahme in Newark, N.-Y., ist ein Deutscher entdeckt worden, welcher mit zwei Frauen, die beide von ihm Kinder haben, in Ruhe und Frieden zusammenlebt. Seine erste Frau heiratete er vor 20 Jahren in Deutschland. Vor 10 Jahren ließ er sie mit ihren Kindern im Stich, wanderte nach Amerika aus und heiratete ein Mädchen, welches er auf der Ueberfahrt kennen gelernt hatte. Vor 2 Jahren kam seine erste Frau nach Amerika und fand ihn als Gatten einer Anderen. Trotzdem zog sie zu ihm und er ließ bald ihre Kinder aus Deutschland nachkommen. Die beiden Frauen haben sich seither auf das Beste vertragen. Obwohl sie unter einem Dache wohnen, ist der Hausgast ein getrennter. Der Mann giebt jedem Sonnabend jeder die Hälfte seines Lohnes und jede ist damit und mit ihrem „halben Mann“ glücklich und zufrieden. Die Zensusbehörde ist weniger zufrieden und ihre Entdeckung dem Staatsanwalt gemeldet.

„Friederike!“ glücklich lächelnd rief er es aus; dann fiel er in eine tiefe Ohnmacht.

10. Kapitel.

Friederike von Biljoen.

Blomfontein, 7. März 1900.

Lieber Freund!

Sie werden ja bereits wissen, wie traurig es beim Paardeberge herging, und welches Unglück uns da zustieß; was ich am meisten bedauere, ist, daß der Todesmut vieler Männer das Unglück nicht hat abwenden können. Am 22. Februar nachts haben 150 Transvaaler, die „schwarze Garde“ mit, von der jetzt niemand mehr lebt, unter Führung von Matthäus einen Durchbruch durch das englische Lager versucht, der auch vollkommen gelang, denn wir kamen im Ganzen 13 Mann durch, ich mit eingerechnet; aber die Zahl 13 scheint in der That eine Unglückszahl zu sein. Denn soviel wir auch herumjagten, nach Emmaus, nach hier, nach Edenburg, es fanden sich nicht die genügenden Kräfte zusammen, einen Entsatzversuch zu machen. Und doch hätte der Entsatz rechtzeitig bewirkt werden können, weil die Mannschaft schon da war; nur hatte der Führer keine Lust, die Engländer im offenen Felde anzugreifen. So blieb denn dem tapferen Hans Botha nichts anderes übrig, als am 25. den Versuch mit nur 500 Mann zu machen, der natürlich mißlang; denn es kam niemand zu Cronje hinein, und so mußte der tapfere Mann kapitulieren. Ach, es hätte anders sein können!

Matthäus ist bei dem Durchbruch vom 22. Februar auch verwundet worden; er hat einen Schuß in die Schulter und liegt noch in Bethan, und denken Sie sich, bei wem er liegt: bei einem Freunde meines Vaters, meines Vaters, den ich so lange gesucht habe. Lebend habe ich ihn leider nicht finden können, aber ich habe sein Grab besucht bei Nedderburg im Drangefreistaat, einen schönen Kranz darauf niedergelegt und am Grabe gebetet. Doch fand ich auch nicht den Vater, so hoffe ich meine Verwandten zu finden; denn der Bruder meines seligen Vaters, mein Onkel, soll als Häftling aufseher in Durban leben unter dem Namen Kuyter. So bin ich ganz glücklich, und ich wünsche nichts weiter, als daß dieser Krieg schon vorüber sein möge, der so viele Opfer gefordert hat.

Aus Paris.

Industrieller Ausstellungsbrief von Ingenieur Holt.

Täglich neue Gesichtspunkte. — Brutanstalten für Tiere und Menschen. Die Aufzucht der Bräutigame. — La trottoir roulant. — In der landwirtschaftlichen Maschinenhalle. — Holzpavillons. — Hausbau in einer halben Stunde. — Nietenroten-Apparate in der Gruppe für Weiswäscherei. — Die Rolle der Technik im Menschenleben.

Die Pariser Ausstellung gleicht so zu sagen dem indischen Wundervogel Phönix, der stets verjüngt und in neuer Gestalt erscheint. So bietet auch die Weltausstellung dem gewissenhaften Beschauer tausend und aber tausend Gesichtspunkte, deren eingehende Betrachtung, namentlich vom Standpunkte der modernen Technik nicht nur Stunden und Tage, sondern vielmehr Wochen und Monate in Anspruch nehmen dürfte. Dieses Proteusgesicht der Ausstellung ist aber interessant und belehrend zugleich und belohnt den Fleiß und die Emsigkeit, den ein wissbegieriges Gemüte an die Erkundung von neuen Erfindungen des menschlichen Geistes zu setzen vermag, in jeder Weise und im allerreichlichsten Maße.

Dem oberflächlichen Beschauer prägt sich freilich nichts weiter als ein buntes Gewirr von Bauten, Maschinen und Menschen ein. Wer aber die Ausstellung besucht, nicht nur nicht, um dieselbe gesehen zu haben, sondern, wie der Franzose so fein sagt, pour profiter de l'exposition universelle wird reichliche Früchte aus der Besichtigung derselben ziehen.

Das ganz besondere Interesse aller Ausstellungsbesucher erregt vor allen Dingen ein erst neuerdings aufgestellter Brutapparat, der in zwei Teile zerfällt. Der erste Teil dieses Apparates zeigt junge, aus dem Ei ausgekrochene Enten, Gänse und Hühner, während der zweite Teil, der unter ärztlicher Kontrolle steht, die künstliche Entwicklung so früh geborener Kinder zeigt. Beide Teile sind, wie gesagt, für den Laien ganz außerordentlich interessant. Ganz allerliebst machen sich die kleinen, flaumbedeckten und faustgroßen Tierchen, die laut piepend vom Boden ihr extra für den zarten Zustand der Tierchen präpariertes Futter aufpicken. Bedenkend erheben sich die kleinen Brutanstalten, um auch hier dieses nicht allzu schöne Wort einmal zu gebrauchen, für die jungen Menschenwesen. In Glaskästen, denen künstlich erwärmte Luft zugeführt wird, liegen auf dicken Wattebäuden die noch meistens bis zur Unkenntlichkeit unentwickelten Menschenzergeweihe, die ein unglücklicher Zufall zu früh das Licht der Welt erblicken ließ. Die verhältnismäßig ungeheuer großen Köpfe, die an die Unformlichkeit der Wafferköpfe erinnern, nehmen sich mit der zunehmenden, roten Haut ganz eigenartig aus. Die Augen der kleinen Lebewesen, die dazu bestimmt sein sollen, dereinst Kronen der Schöpfung zu werden, sind unentwegt geschlossen, und nur hin und wieder verrät ein schwaches Blinzeln oder Zucken der kleinen Gliedmaßen, daß doch schon Leben in den kleinen Körpern pulsiert. Leider ist der Ernährungsakt der kleinen Wesen weder dem Publikum noch der Presse vorläufig zugänglich gemacht worden, doch hat man in Aussicht gestellt, während der heißen Sommermonate sich auch in diesem Punkte den Ausstellungsbesuchern gegenüber möglichst loyal zu zeigen.

Daß neben diesen Brutanstalten für junge Tiere und Menschen auch gleichzeitig im vollsten Maße für geeignete Stallungen, Wiegen u. c. gesorgt ist, ist wohl selbstverständlich und braucht hier nicht eingehend gewürdigt zu werden. Während aber das letztere mehr in das Gebiet des Haushaltungswezens gehört, gehört das erstere in das Gebiet der Landwirtschaft, aus deren maschinellen Abteilung

hier gleichfalls eine Einrichtung die gebührende Beachtung finden möge, die dieselbe in Wirklichkeit verdient, zumal diese Einrichtung auch für Ateliers und Panoramen in Zukunft Verwendung finden dürfte. Ein großer Anziehungspunkt der Ausstellung ist nämlich auch noch le trottoir roulant, das ein Ingenieur eines großen Eisenhüttenwerks des Norddepartement in der Maschinenhalle der Gruppe für Berg- und Hüttenwesen gelegt hat. Dieses trottoir roulant ist ein auf Rollen bewegbarer 3 1/2 Meter breiter Plattenring, auf welchen das Publikum nur hinaufsteigen braucht, um, ohne sich in irgend einer Weise zu bewegen, die ganze landwirtschaftliche Maschinenausstellung besichtigen zu können. Dieses trottoir roulant ist nach dem Prinzip gebaut, daß das zu besichtigende Bild, oder wie hier die zu besichtigenden Gegenstände in Ruhe verharren, und hierdurch keinerlei Beschädigung ausgesetzt werden, jegliches Gedränge vermieden und außerdem jeder Besucher noch gewissermaßen gezwungen wird, auch diejenigen Gegenstände, die nicht sein besonderes Interesse erregen, genauer als gewöhnlich zu besichtigen.

Ich muß an dieser Stelle noch einmal auf den Hausbau zurückkommen, wenn auch zwar nicht direkt auf diesen, so doch auf etwas Ähnliches, nämlich auf den Pavillonbau, der — in der Größe von zwei bis drei Zimmern — hier vor den Augen des Publikums von sechs Arbeitern vorgeführt wird. Diese ganz allerliebsten Pavillons, die sich ganz besonders zu Gartenhäuschen eignen, sind gänzlich aus Holz, nur die Dächer bestehen aus Wellblech. Alle Hausteile sind fertig käuflich. Die Frontseiten bestehen aus ziegelsteinartig gemauertem Holz. Zuerst werden vier starke Pfähle in die Erde eingerammt und auf diesen eine stärkere Balkenlage befestigt; dann werden vier Strebepfeiler mit Querbalken und Dachbalken auf dieser Grundbalkenlage verankert. An diesen Strebepfeilern befinden sich eiserne Scharniere, in welchen die Wände, die mit Thür- und Fensteröffnungen versehen sind, eingehängt werden, dann wird auf die Wände das mit einem Ventilationsgitter versehenen Dach aufgesetzt und verankert und schließlich noch vor der Hauptseite eine balkonartige Terrasse, etwa einen halben Meter über dem Erdboden, errichtet. Das ist das ganze Haus, das mit seinem etwas nach vorn überhängenden Dach einen ganz allerliebsten und wohligen Eindruck macht. Die Gerüste und Materialien für einen derartigen Pavillonbau werden auf Monate verleiht, oder sind auch in der vorhin beschriebenen Größe bereits für 300 bis 400 Mk. käuflich zu erwerben.

Nach dieser kleinen, jedoch hoffentlich nicht uninteressanten Hausbauabschweifung muß ich den geneigten Leser bitten, mir in den Raum der Weiswäschereimaschinen zu folgen, wo wahre Ungeheuer von Moment-Trocken-Apparaten nicht nur Interessenten, sondern auch Laien, und zwar namentlich die Hausfrauen anlocken. Diese Trockenapparate bestehen aus großen kupfernen Kesseln von etwa 4 Metern Tiefe und 6 Metern Durchmesser, in denen sich nach Art von Turbinen um eine Hartgummisäule sechs hölzerne, siebartig durchlöcherter Flügel bewegen. Diese Aeze vermag sich 50 bis 70 mal in einer Minute um sich selbst herumzudrehen. Zwischen diese Flügel wird die gewaschene Wäsche, nachdem dieselbe zuvor in der Wringmaschine gewaschen, hineingethan. Die Maschine wird in Tätigkeit gesetzt und binnen drei Minuten ist die vorher noch feuchte Wäsche so „knochentrocken“, daß sie nunmehr in den Plättwagen transportiert werden kann, um dort ihrer weiteren Verarbeitung entgegenzugehen. An die Maschine selbst dürfen natürlich, wenn dieselbe im Gange ist, nur die Fachleute und Beamte heran. Für das Publikum ist um die äußere Wandung ein eisernes Gitter in

einer Entfernung von 3 Meter gezogen, damit die ungeheure Windentwicklung und das rapide Umdrehungsvermögen der Maschine keinerlei Schaden anrichten kann.

So ist auf allen Gebieten, auf welche sich menschliches Bedürfnis und menschliches Wissen erstreckt, irgend etwas Großartiges und Brauchbares ausgestellt worden, das bereites Zeugnis für die Unermüdblichkeit und Pflandferei der modernen Technik abgibt, die nimmer rastet und ruht, sondern sich ständig zu verbessern und zu vervollkommen sucht, um so immer neue Bequemlichkeiten in das menschliche Leben hineinzutragen und sich durch das Wachwerden von neuen Wünschen auch ständig einen neuen Ansporn geben zu lassen.

Die Vermehrung des Polentums in Westfalen.

Im westfälischen Industriegebiet ist, wie man der „Tägl. Rundsch.“ schreibt, eine auffällige Vermehrung der ausländischen Arbeiter bemerkbar. Die großen Anforderungen, welche die Industrie zur Zeit an den Bergbau stellt, veranlassen die Verwaltungen der Bergwerke, Arbeiter zu nehmen, wo sie sie finden. Italiener, Slovenen, Masuren und namentlich Polen strömen in Masse herbei. Die der deutschen Sprache fast durchweg unkundigen Arbeiter sind nicht nur eine Gefahr für den Bergwerksbetrieb — der Streik in Herne im Jahre 1899 hätte nicht entfernt die Ausdehnung und Gefährlichkeit angenommen, wenn die Revoltierenden nicht Polen gewesen wären —, sie werden mit der Zeit auch eine Gefahr für die deutschen Volksschulen. In den Kreisen Selbstkirchen und Völkchen gibt es Schulen, die bis zu 70 v. H. von Polenskindern besucht werden, welche zu Hause kein Wort deutsch von den Eltern zu hören bekommen. Namentlich in den unteren Klassen, wo die Polensinder dem deutschsprachlichen Unterricht gar nicht oder nur allmählich mühsam folgen können, können die Lehrziele der Klassen nicht innegehalten werden. Die Kinder bleiben zurück, und zwar nicht nur die Polen, sondern auch die Deutschen. Mit großer Befriedigung unter den deutschen Bewohnern ist es daher begrüßt worden, daß die Regierung in Arnsberg der drohenden Gefahr thatkräftig zu Leibe gehen will. Wie wir hören, sollen die gemischten Klassen in der Schülerschaft herabgesetzt werden. Selbstverständlich werden die entstehenden Mehrkosten für Anbauten von Klassen und Ausbesserung weiterer Lehrkräfte den Gemeinden nicht zugemutet werden können. Hier muß die Staatshilfe eintreten, um die Kosten des Germanisierungsprozesses zu tragen. Dieser Prozeß vollzieht sich zum Glück, was Wissen und Sprechen anbetrifft, ziemlich radikal. In den oberen Klassen soll ein Unterschied nach dieser Richtung hin zwischen polnischen und deutschen Kindern nicht bemerkbar sein. Voraussetzung bleibt immer, daß die Polensinder in der Minderheit bleiben.

Ein Wirbelsturm

hat, wie bereits gemeldet, Sonnabend mittag während eines mit Hagel niedergeschlagenen Gewitters in dem nördlichen Teil von Mülheim a. Rh. ganz bedeutenden Schaden angerichtet. Der „Köln. Ztg.“ wird darüber geschrieben: Das ganze Verfallsungs- und Vollzugsgebiet binnen wenigen Minuten. Der Sturm entwurzelte Bäume, deckte Dächer ab, zerstörte unzählige Fensterscheiben, riß Schornsteine um und verwandelte viele Fabrikschornsteine in Trümmerhaufen. Der Wirbelsturm deckte zunächst in der Dampfseifensfabrik von Lamine an einer Reihe von Fabrikgebäuden die Dächer ab und warf einen ziemlich hohen Schornstein zwischen Bahngleise und Fabrik nieder. Dann segte der Wirbelsturm über

die Kaserne des 65. Regiments, deckte hier an verschiedenen Gebäuden die Dächer ab und raste dann über den neuen Schlacht- und Viehhof, von der Großviehhalle die Hälfte des Daches abtreibend, in der Richtung zwischen dem Faulbach und der militärischen Ringstraße über die Dächer der Häuser der Berlinerstraße hin. Der alte Baumbestand der Chaussee nach Dünwald erlitt erheblichen Schaden; dicke Bäume wurden entwurzelt. Mit seiner Hauptwucht aber traf der Sturm die Mülheimer Tropenwerke. In diesen ganz neuen und festgebauten Fabrikanlagen riß der Sturm zunächst die großen meterlangen, auf hohen Stangen befestigten Firmenschilder um, hob fast an allen Baulichkeiten die Dächer ab und schleuderte diese in wildem Chaos auf den Fabrikschornsteine. Schwere Steine wirbelten durch die Luft und zertrümmerten viele Fensterscheiben. Das hinter der militärischen Ringstraße gelegene Zwischenwerk war mit Dachtrümmern und Brettern bedeckt. Von dort nahm der Wirbelsturm seinen Weg in der Richtung der Schießstände bei Dellbrück, wo er in dem Kiefernbestande vielen Schaden anrichtete. Am schlimmsten ist der Teil der Berlinerstraße vom Faulbach an bis zu den Tropenwerken betroffen worden. So wurde das neue vierstöckige Haus des Gastwirts Georg Dünwald gegenüber dem Schlachthof in den oberen Etagen vollständig demoliert. Die Ecke des ziemlich hohen Hauses wurde von dem Wirbelsturm besonders heftig gefaßt; das Dach wurde zertrümmert, die seitliche Giebelwand wurde in den zwei oberen Stockwerken vollständig weggeführt, so daß man von der Straße in die Zimmer sehen kann. Glücklicherweise sind in diesem Hause keine Personen verunglückt. Menschenleben sind, soviel bekannt geworden ist, bei dem Naturereignis nicht zu beklagen; wohl sind in den Tropenwerken mehrere Arbeiter, die sich gerade in den vom Wirbelsturm getroffenen Räumen oder auf dem Hofe befanden, von umherfliegenden Trümmern mehr oder minder ernst verletzt worden. In dem Augenblick, als die Windhose über die Infanteriekaserne dahindraufte, exerzierte dort eine Abteilung Landwehrlente, die gezwungen waren, sich platt auf den Boden zu werfen, um nicht weggeführt zu werden. Ein Landwehrmann war eben im Begriff, durch das an der Thallstraße gelegene Thor in den Kasernehof einzutreten, als der Wirbelsturm den einen schweren eisernen Thorschwengel mit samt dem Pfeiler, an dem er befestigt war, und ein mehrere Meter langes Stück Mauer umriß. Der Bedauernswerte geriet unter die Trümmer, er wurde jedoch von zu Hilfe geeilten Soldaten bald befreit, hat aber leider an beiden Beinen erhebliche Verletzungen davongetragen. Verschiedene Dachteile der vom Wirbelsturm getroffenen Häuser wurden bis zu 100 Meter weit weggeführt. Der Schaden, den das Unwetter angerichtet hat, ist sehr erheblich.

Seidenstoffe
Bestellen Sie zum Vergleich die reichhaltige Collection der Mechanischen Seidenstoff-Weberei
NICHOLS & Co. BERLIN
Leipziger Straße 43, Ecke Markgrafestraße.
Deutschl. größtes Spezialh. f. Seidenstoffe u. Sammete.
F. M. d. Königl. Mutter d. Niederlande.
L. H. d. Prinzessin Arhibert von Anhalt. 106

„Woher reisen wir?“ — Das ist die Frage, die gegenwärtig in so manchem Familienrat erörtert wird. Ist sie entschieden worden, so folgt die Erwägung: „Was nehmen wir mit auf die Reise?“ — Wer die Parole wählt: „Leicht Gepäck“, der vergesse nicht, statt umfangreicher schwarzer Pakete ein Töpfchen Liebig's Fleisch-Extract mitzunehmen. Hieron eine Messerpipe voll auf etwas Brot gefüllt, gereicht zur besten Erfrischung während der Fahrt. Namentlich den Alpen-Touristen darf dieses sehr stärkende und belebende wirkende Mittel genannt werden. Es befähigt dies zählreiche, den Alpenport behandelnde Werke, die diese Art der Verwendung besonders als Hilfe bei plötzlich eintretender Erschöpfung empfehlen.

gebeten, und wer kommt vorgestern hier an? Nun, sein ältester Sohn, also mein Cousin, Robert, ein ganz prächtiger Junge von 20 Jahren, der sich durch alle Fährnisse tapfer hindurchgewunden hat. Robert hat mir erzählt, wie er Sie und Ihre heldenmütige Schwester von Durban auf den Weg nach York brachte, er ist sehr betrübt darüber, daß die tapferen Flora gefallen ist. Ich glaube, der gute Junge hat mehr Sie angefeuert, als ihm dienlich gewesen ist. Nun brennt er aber darauf, den tapferen Andreas Viljoen zu sehen; er hat nämlich von seinem Vater die Erlaubnis erbettelt, in der Armee der Transvaaler dienen zu dürfen, und er will unter keinem anderen als unter Ihnen, Andreas, stehen.

Warten Sie auf uns, ehe Sie Hochzeit machen; meine Verlobung mit Matthäus soll am selben Tage gefeiert werden.

Friederike Grüsse von

Friederike, Matthäus und Robert.

* * *

Acht Tage später standen glückliche Menschen auf dem Bahnhofe in Pretoria. Der einarmige Andreas Viljoen hielt seine Frau Mary mit dem linken Arm umschlungen, und vor dem Paare standen Matthäus und Friederike, die mit dem Zuge nach Lourenco Marques wollten. Noch tobte der Krieg im Lande, aber in den Herzen dieser Menschen war Friede; sie hatten sich ihren Frieden redlich verdient.

„Ich gehe“ sagte Matthäus mit schwacher Stimme zu seinem Freunde Andreas, „weil ich leider muß, aber ich lasse in unserm Robert Euch einen Stellvertreter hier, der sich noch die Sporen verdienen will, und des seid verichert: tönen die Sturmlocken im Lande, dann wird mich und meine tapferen Friederike nichts abhalten können, nach hier zurückzukehren und von neuem zu kämpfen, bis dahin lebt wohl!“

Sie stiegen ein in den Zug, die Maschine piff und setzte sich in Bewegung; noch ein Winken und Grüßen von beiden Seiten, dann verschwand das Gefährt in der dämmerigen Ferne.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Lieber Freund, nun seien Sie stark; denn ich muß Ihnen Unangenehmes melden. Ihre tapfere, heldenmütige Schwester hat der Krieg leider auch gefordert; sie fiel, als wir beim Rückzuge von Silymans Farm, etwa 12 Meilen von Kimberley entfernt, in der Nacht angegriffen wurden. Viel gelitten hat sie nicht; denn sie war sofort tot; wir haben sie hernach bei Vaalbofs Hoek begraben und ihr ein Denkmal aus Felsen getürmt. Silyman, der Schurke, hat ihr noch die letzten Lebensstunden verbittert; denn er war es, der uns den Schwarzen in die Hände gab, und er hat auch die Missethaten des alten Herrn Heyn veranlaßt. Auch unsere gute Mary hat er mißhandelt wollen, weil sie in treuer Liebe an Ihnen hängt; er hat sie verurteilt und aus seinem Hause gestossen. Darum ging sie mit uns und hat uns treulich auf all unseren Wegen begleitet; sie war auch noch gesund und munter in Cronjes Lager, als Matthäus und ich daselbst verließen. Wo mag sie geblieben sein? Ich glaube, sie wird Frau Cronje begleiten; denn ich habe sie, ehe ich das Lager verließ, der Gemahlin des Feldherrn empfohlen und ihrer Obhut übergeben. Was macht der Vater von Matthäus? Matthäus möchte gern über ihn hören, und darum schreiben Sie mir, bitte, bald nach hier, wie es Ihnen und Herrn Heyn geht.

Mit aufrichtiger Verehrung Ihre
Friederike Reuter.

* * *

Viljoen an Friederike.

Pretoria, den 12. März 1900.

Liebe Freundin!

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief; er traf mich auf dem Krankenlager. Mich hat nämlich eine Granate vor 14 Tagen getroffen, und ich fürchte, daß mein rechter Arm weg sein wird. Aus ist's dann mit dem Kampfe für unsere heilige Sache; aber ich schwöre, wird Pretoria von den Notröcken angegriffen, dann soll mich nichts abhalten, auf den zu verteidigenden Wällen wenigstens Kanonen abzufeuern; dafür wird mein linker Arm wohl noch ausreichen.

Ihre Melbung vom Tode meiner lieben Flora war mir nichts neues mehr; ich erhielt die Nachricht vor fünf Tagen schon durch — Mary. Der

bitterste Schmerz ist daher schon überwunden, und was mich trübt, das ist, daß Mary gesund und heil hier ist und bald ganz mir gehören wird. Die gute, liebe Seele scheut sich nicht davor, einen Mann mit mir einem Arm zu haben; sie hat sich vorgestern mit mir verlobt, und sobald ich gesund bin, wollen wir Hochzeit machen. Einen Konsens von ihrem Vater brauchen wir nicht, Charles Silyman ist nicht mehr. Er hat ein fürchterliches Ende genommen durch Jakob Heyn, ein Ende, das vielleicht verdient ist. Auch Jakob Heyn ist tot, zugleich mit Silyman gestorben; teilen Sie das bitte, dem armen schwergeprüften Matthäus mit, und wenn mein herzlichstes Beileid ihn einigermaßen über die bösen Verluste trösten kann, welche er erlitt, so verstehe ich Sie in meines innigsten, warmsten Mitgeföhls. Es war schließlich das Beste für den armen Vater Heyn, daß er heimging; das Uebel, welches ihm die Menschen angethan, hatte ihn verwirrt gemacht. Von seiner Wunde im Rücken hatte er sich bald erholt; aber die durch Silyman erlittenen Mißhandlungen hatte er sich so zu Kopfe genommen, daß er wie tiefsinnig umherging. Jetzt wissen wir, was er in jener Zeit grübelte; er brütete Rache.

Wir thaten unser Möglichstes, ihn aufzuheitern, es gelang nicht, und obgleich ich Befehl gab, ihn zu beaufsichtigen, da ich Selbstmord befürchtete, gelang es ihm doch, uns zu entkommen; er war eines Tages verschwunden. Wie sich später herausstellte, hat er damals erfahren, daß Silyman in Kimberley sei, und da wir nicht weit davon entfernt standen, hat er sich hingesehelt, kam auch in die Stadt. Auf Schritt und Tritt ist er dort Silyman gefolgt, bis er ihn eines Tages bei den Diamantengruben allein gefunden hat. Er hat ihn überfallen — ohne Zweifel ist er schon wahnsinnig gewesen — hat den Mann niedergeworfen und ihn gefesselt, was bei den geradezu riesigen Körperkräften des Vater Heyn ihm ein Leichtes gewesen sein muß, dann hat der Wahnsinnige Silyman den Leib aufgeschnitten und ihm das Innere mit Gold- und Diamantengestein vollgefüllt. Bei dem sterbenden Silyman, der fürchterliche Qualen ausstehend haben muß, fand man einen Zettel mit dem von Heyn geschriebenen Worten: So sollen alle goldgierigen Hunde unkommen! Jakob Heyn. — Es ist entsetzlich, wenn man da-

ran denkt, aber entsetzlich hat gerade Silyman dem alten Vater Heyn mitgespielt. Ihn selber fand man zwei Tage später auf dem Grunde eines Schachtes. Er hatte in der Grube Maschinen und Anlagen zertrümmert, so weit er konnte, und muß dabei heruntergefallen sein. Sein Körper war vollständig zerschmettert. — Schreiben Sie der Mary nichts von dem fürchterlichen Ende ihres Vaters. Sie weiß nur, daß er tot ist, weiß aber nicht, wie er gestorben ist; ihr zartes Wesen wird am besten mit solch fürchterlichen Dingen verschont. Sie ist des Lobes voll über den freundlichen Beistand, welchen ihr unser unglücklicher Kommandant Cronje und Gemahlin haben angedeihen lassen. Schon am nächsten Morgen, nachdem Sie und Matthäus das Lager verlassen hatten, hat der Kommandant mit der Meldung zu Lord Roberts geschickt, daß er eine englische Dame im Lager habe, die er nicht halten wolle; Mary ist dann in das englische Lager gesandt worden, ehe die Beschießung noch begonnen hatte. Sie ist gleich nach Kimberley gelangt, und von dort ist das tapferen Mädchen mit Engländern nach Barkly und von da allein nach Fourteen Streams gekommen, wo sie mich vermittelte. Leider war ich nicht mehr da, und so wanderte Mary weiter hinter dem Bagareth her, bis sie mich vor fünf Tagen hier selbst aufgefunden hat. Inzwischen die herzlichsten Grüsse für Sie und Matthäus — Mary wird selber schreiben — von Ihrem aufrichtigen

Andreas Viljoen.

* * *

Friederike an Andreas und Mary.

Kronstadt, 24. März 1900.

Liebe Freundin, lieber Freund!

Eure lieben Briefe trafen uns — mich und Matthäus — schon in Bloemfontein; wir haben uns dort nicht aufgehalten und sind bald nach hier weiter. Matthäus ist jetzt etwas besser, und wir wollen über Pretoria nach Lourenco Marques und von da nach Durban über See, damit Matthäus nicht den Engländern in die Hände fällt. Zu Durban finden wir bei meinem Onkel, der tatsächlich der in meinem vorigen Briefe erwähnte Herr Ruyter ist, Aufnahme, und dort ist hoffentlich auch Matthäus sicher. Ich hatte an meinen Onkel nach Durban geschrieben und ihn um Nachricht

Damen- u. Herren-
Frisier-Salon.
Shampooieren.
Atelier
 aller Arten Haararbeiten.
 Grosses Lager in
Parfümerien
 und **Toiletteartikel.**
 Zahnbürsten, Nagelbürsten,
 Kopfbürsten etc., Frisier-
 und Staubkämme, Diadem, Reif- u.
 Aufsteckkämme.
 Lager hochfeiner Toilette-
 seifen und billigste Haus-
 haltseife 6 Stck. 65 A.
Bacillentöter ausgezeichne-
 tes Mittel zur Erhaltung der
 Haare.
Schuppen-Wasser und
Schuppen-Pomade zur
 Beseitigung der Schuppen
 unter **Garantie** nach 3-
 maligem Gebrauch.
Mundwasser: Kosmin und
 Odol (Sargs) **Kalodont.**
Alb. Köntzer,
 Parfumeur, 16
 Königstr. 7. Nordstr. 3.

F. Kosanetzky
 Stets das Neueste in
 grosser Auswahl.
 Reparaturen an Regenschirmen, Billig
 an
 Reparaturen an
 Mützen
 Schlipsen, Rosensträger.
Camen Markt.
 empfiehlt in großer Auswahl:
 Cylinderhüte
 Chapeaux claque
 Spazierstöcke
 Tornister
 Portemonnaies
 Turner- u. Berg-
 manns-Gürtel
 Kleider- und
 Kopfbürsten
 Kämmen
 Taschenspiegel
 Mundharmonikas
 Leinen- und Papierwäsche
 Herren-Glacedhand-
 schuhe, schwarz und farbig.
 Cylinderhüte werden aus-
 gegeben.

C. HOLTSMANN, Camen.
 Buchbinderei &
 Schreibmaterialien.
 empfiehlt 30

Neue Fahrpläne
 vom 1. Mai.
Storms Kursbuch
 Portemonnaies-Fahrpläne
 10 Pf.

20 fürstliche Hofhaltungen
 beziehen seit 28 Jahren
 ihren
Kaffee
 aus meinem Hause, ausserdem
 darf ich mich rühmen, ca. 40.000
 Privathaushaltungen zu meinen
 Kunden zählen zu dürfen.
 Offertiere franco jeder Post-
 station in Bouteille von 94 u
 netto: roh gebrannt
 Santos 7.12 8.55
 afrik. Mocca 7.12 8.55
 Caravellos 7.60 9.02
 Maracabo 9.02 10.45
 Java, grün 9.50 10.93
C. H. Waldow
 Hoflieferant
 Hamburg, Am der Alster 29.

Gehörleidende
 weisse ich bei briefl. Anfrage unent-
 geltlich auf einen Weg zur Ge-
 lung hin.
H. Wolter, Beamter a. D.,
 Breslau, Altbüßerstr. 40.

Geschäftseröffnung.
 Den geehrten Bewohnern von Camen und Um-
 gegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mit dem
 heutigen Tage meine
Buchbinderei
 verbunden mit
Buch- u. Papierhandlung
 im Hause des Herrn **Emil Gerds, Weststraße Nr. 10,**
 eröffnet habe und halte mich in allen in dies Fach
 einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen, schnellste und
 sauberste Ausführung wird zugesichert.
 Hochachtungsvoll
Friedrich Jordan
 Camen i. B.

Knaben-Institut
Spielwige bei Lüdenscheid (Westfalen.)
 Gegründet 1858. m1643
 Gefunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle u. sichere Vorbereitung für
 die oberen Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung; beste
 körperliche Pflege. **Pensionspreis sehr mäßig.** Prospekte durch den
 Dir. H. Sturm.

Bei geringer
Anzahlung und
bequemer Abzahlung!
Möbel
 und
 selbstgefertigte
 Polsterwaren
 auf
Abzahlung
 in größter Auswahl bei
 billiger Berechnung.
N. Fuchs,
 Möbel-Ausstattungs-Geschäft,
 Dortmund,
 Ostenhellweg 49.

Spar-Kernseife
 von 3164
Schmidt & Schmidt,
 Remscheid,
 Dampf-Seifenfabrik.
 Berehrte Hausfrauen! Beachten Sie
 beim Einkauf, daß jedes Stück mit
 Firma und nebenstehender Schutzmarke versehen ist, da nur solche
 eine gute Qualität garantieren. 689

Rheumat. u. Asthmaleidende
 werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien be-
 zogenen, garantiert reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten
 Fällen geheilt. Meine neueste Broschüre, 50 große Seiten stark,
 erklärt ausführlich die durch Eucalyptus erzielten Erfolge.
 Wissenswerte Broschüre versende an Jedermann umsonst und
 portofrei.
Klingenthal, Sachsen. Ernst Hess.
Zeugnisausschrift.
 Herrn Ernst Hess, Klingenthal. Von einem Freunde erhielt ich
 1 Flasche von Ihrem Eucalyptus, welches bei meiner Frau gegen Krämpfe
 sehr guten Erfolg hatte. Hochachtungsvoll
Heidenheim a. Br. Ehrlich, Justizungsbeamter a. D.
 1000 der glänzendsten Zeugnisse. 3117
 Vor den bevorstehenden **Sommerreisen**
 empfehle ich dringend, Hausmobiliar und Wertgegenstände gegen
Einbruch und Diebstahl
 bei der **Aachener und Münchener**
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
 zu versichern. Die Bedingungen sind liberal und frei von Härten.
Coupon-Policen für Haushaltungen bis zum Werte von
 M. 10.000 Jahresprämie M. 5,—
 „ 20.000 „ „ 10,—
 „ 30.000 „ „ 15,—
 Prospekte werden auf Wunsch **kostenfrei** zugesandt. Auskunft erteilt
 die **Agentur zu Camen: Fr. Meyer.**

Ludwig Knieper, Camen
 Nordstrasse 7.
Fabrik und Lager
 von
Särgen
 57 und
Sarg-
Ausstattungs-
Gegenständen.
Särge
 in Eichen-, Buchen- und Tannenholz,
 einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
 (Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
 in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech
 und Papier (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben
 vom einfachsten bis zum hochfeinsten
 Nickelstangenbeschlag.
 Alle Sorten Sargkante, Band, Rüsche,
 Spitzen und Plisse.
 NB. Den Herren **Schreinermeistern**
 gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Wichtig für unsere Abonnenten!
 Unsere Zeit steht im Zeichen des Weltverkehrs, des Weltwandels, der
 Weltpolitik und in solcher Zeit ist es Bedürfnis eines jeden, der die Tages-
 ereignisse nur halbwegs verfolgt und mit seiner Zeit fortschreiten will, eine
 genaue und übersichtliche
Welt-Karte
 zu besitzen.
 Seit der Erweiterung unserer kolonialen Unternehmungen ist das Interesse
 für Geographie und für alles, was mit Länder- und Völkerkunde zusammen-
 hängt, in allen Kreisen fortwährend im Wachsen begriffen und giebt es daher
 auf geographischem Gebiete keinen Stillstand.
 In dem Bestreben, unseren verehrten Abonnenten eine nach jeder Richtung
 hin vollendet ausgeführte Weltkarte der ganzen Welt zu einem geringen Bruch-
 teil des sonstigen Wertes darzubieten, haben wir mit einem hervorragenden
 kartographischen Institut ein Abkommen getroffen, und sind infolgedessen in der
 Lage, eine
 ganz vorzügliche und übersichtliche
Neue große Weltkarte
 zur Verfügung zu stellen.
 In derselben ist nicht allein Europa mit besonderer Sorgfalt ausgeführt,
 sondern jeder Weltteil mit seinen Ländern durch größte Genauigkeit berücksichtigt
 worden.
 Die Karte hat für Jedermann das größte Interesse und ist es ein ebenso
 unumgängliches Bedürfnis für jeden Zeitungsleser, eine solche zu besitzen.
 Die Weltkarte ist 1 1/4 Meter breit und 87 Centimeter hoch, in 8 Farben
 hergestellt, mit Städten und Oesen versehen, fertig zum Aufhängen und liefern
 wir dieselbe unsern bisherigen, sowie neu hinzutretenden Abonnenten gegen die
 geringe Vergütung von
nur 1 Mark.
 Für auswärtig sind bis zur 2. Zone 35 Pfg., (von der 2. Zone ab 60
 Pfg.) für Porto und Verpackung beizufügen.
 Eine Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in unserer Expedition aus.
 Bestellungen auf die Weltkarte werden möglichst bald gegen obigen Betrag erbeten.
 Die obige Vergünstigung gewähren wir nur unseren Abonnenten. Nicht-
 abonnenten indeß geben wir diese Weltkarte zum Preise von 6 Mark ab.
Expedition der „Camener Zeitung“
 Volksfreund für Camen und Umgegend.

Sie können 125000 Mk.
 in Bar, ohne Abzug ev. ge-
 winnen.
Sie können 75000 Mk.
 ev. in Geld erhalten.
Sie können 50000 Mk.
 bald Ihr eigen nennen, wenn
 Sie im Besitze eines Loses der
großen Geld-Lotterie
 zur **Erhaltung des Sie-**
bengebirges sind.
 Empfehle Originallosse
 1 ganzes 4 Mk., 1 halbes
 2 Mk. Porto und Liste
 20 Pf. extra.

Friedrich Amtendrink
 Bank-Geschäft 692
Detmold.
Für Rettung von Trunksucht
 veränd. Anweisung nach 24-jähriger
 approbierter Methode zur so-
 fortigen radikalen Beseitigung, mit
 auch ohne Vorwissen, zu vollziehen,
 keine Berufsstörung. Briefen
 sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen.
 Man adressiere: Privat-Anstalt Villa Chri-
 stina bei Säckingen, Baden. 698
 Hilfe geg. Blutstod. **Timmerman**
 Hamburg, Fichtestr. 18. hms7

Herzogliche Baugewerkschule
 Witten, 29. Oct. Holzminnen Wie, 29/10/02
 Verant. 1. Oct. 1902
 Maschinen- u. Mühlenbauschule
 mit Verpflegungsanstalt Dir. L. Haarmann
 Soeben wieder eingetroffen:
MAGGI
 Probirprobe: Maggi zum Würzen,
 Gemüse- und Krasssuppen,
 Bouillon-Rapfen,
 Gluten-Rafao, bei Hch. Jacobi,
 741 Germania-Drog.
Wie neu wird Jeder
 mit **Beigel's Salmi-Gallseife**
 gewaschene Stoffe jeden Gewe-
 bes, vorrätig in Bad. zu 40 Pf bei
 204 J. Brombach.

An Wirkung unübertroffen.
Germania-Pomade
 ist das einzige sicher wirkende Mittel
 zur Erlangung und Erhaltung eines
 vollen und kräftigen
 Haar- und Bartwuchses,
 es verhindert das Ausfallen der Haare
 und ist vorzüglich gegen Schuppen-
 bildung.
 Erfolg garantiert. Flacons à M. 1.—
H. Gutbier's
Kosmetische Office, Berlin S.W.
 Verkaufsstelle in Camen,
 Bahnhofstr., bei **Emil Weber.**

Gas-Flühlicht Patent
 Dr. Auer
 Anlage neuer Leitungen.
 Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder,
Angeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
 empfiehlt **Jul. Schetter.**

Särge
 in allen Größen und
 Ausstattungen hält stets auf Lager
Fr. Hillmann,
 Westenthor.
Schwäche-
 Zustände der Männer. Gebe allen
 Leidenden aus Dankbarkeit kosten-
 freie Auskunft über einfaches Ver-
 fahren, durch das ich vollständig
 wiederhergestellt bin. Für ver-
 schlossene Sendung ist Porto
 beizufügen. m2654
E. Miemann, Hamburg 6, 109.
 Briefe Ratur-Grasbitter Postf. ca.
 10 Pf zu 6.50 Mk. fr. Nachn. verl. Wilt-
 Maczey, Amtsfreiheit Ortelburg, Ostp.
 Druck u. Verlag von G. May in Göttinge